

Von Kieselmosaiken und Löwenfüssen

Ein Besuch auf der Schweizer Ausgrabung in der antiken Stadt Eretria

Schweizer Archäologen erforschen seit bald 50 Jahren in Eretria eine griechische Stadt von ihren Anfängen in der Prähistorie bis zu ihrem Niedergang in spätrömischer Zeit.

Geneviève Lüscher

Reist man heute wie in der Antike von Athen nach Eretria, verlässt man die Stadt in Richtung Osten und fährt über das attische Gebirge an den Küstenort Oropos. Dort wartet die Fähre, damals wohl ein Segler, der den Reisenden über den schmalen Golf von Euböa bringt. Schon vom Festland aus sieht und sah man im Sommerdunst auf der andern Seite die weissen Häuser des Hafenstädtchens, im Hintergrund eine felsige Anhöhe, damals die Akropolis, und dahinter blaugraue Berge. Heute wie damals war das Meer betörend blau, und die Mäwen kreischten in der hitzeflimmernden Luft.

Spätestens im Ortsmuseum lernt man dann, dass sich im 4. Jahrhundert, der Blütezeit Eretrias, die Besiedlung weit den Hang zur Akropolis hinaufzog. Heute stehen dort nur ein paar Olivenbäume, der moderne Mensch bleibt in Küstennähe.

Antikes Leben in allen Facetten

Erste Ausgrabungen fanden in Eretria schon Ende des 19. Jahrhunderts statt. Seit 1962 ist der antike Ort fest in schweizerischer Hand (siehe Kasten), so auch diesen Sommer. Karl Reber, Professor für klassische Archäologie in Lausanne und gleichzeitig Direktor der Ecole Suisse in Athen, bringt hier angehenden Archäologen ihr Handwerk bei: Ausgraben, Zeichnen, Fotografieren, Vermessen. Auch klassische Archäologen buddeln heute nicht mehr nur nach Kunstwerken, sondern erforschen das antike Leben in allen seinen Facetten.

Zwei Monate wird im Feld gearbeitet, bei Temperaturen bis 40 Grad! Auch heute ist es heiss und ohne Wind. Die Sonne sticht, der Schweiß läuft. Die Grabung am Fuss der Akropolis nähert sich dem Ende, bald wird geräumt. Und wie so oft: Nach Wochen der Routinearbeit kommt endlich,

ECOLE SUISSE D'ARCHÉOLOGIE EN GRÈCE

Die Ecole Suisse d'Archéologie en Grèce (ESAG) ist die einzige permanente archäologische Mission der Schweiz im Ausland. Ihr Ziel ist die Erforschung Eretrias auf Euböa. 1964 nahm sie ihre Tätigkeit auf, 1975, nach Beendigung der Militärdiktatur in Griechenland, wurde sie zu einem vom griechischen Staat anerkannten Forschungsinstitut mit Sitz in Athen. 1983 musste für die Finanzierung der ganzen Infrastruktur eine Stiftung gegründet werden; der Schweizerische Nationalfonds übernimmt nur die Kosten der Ausgrabungen. Seit 2007 wird die ESAG vom Bund unterstützt. Sie gilt als Beispiel für die erfolgreiche Durchführung eines gesamtschweizerischen Kulturprojektes im Ausland, obwohl die Kulturhoheit in der Schweiz bekanntlich bei den Kantonen liegt.



In den Ruinen von Eritrea wurde auch diese Marmorskulptur einer Aphrodite mit ihrem Sohn Eros aus dem 2. bis 1. Jahrhundert vor Christus gefunden.



kurz vor Schluss, noch ein toller Fund zutage. Reber freut sich. Die Ausgräber haben ein schwarz-weisses Kieselmosaik aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. freigelegt, das den Boden eines 40 Quadratmeter grossen Raumes bedeckt. Es ist fast vollständig erhalten, und in der Ecke – grosse Überraschung! – stand der als Löwenbein geformte Marmorfuss einer Steinbank. Reber hofft nun, dass vor Grabungsende noch der zweite Fuss zum Vorschein kommt; als Sitzfläche diente einst eine Marmorplatte.

Das Gebäude mit dem Mosaikboden gehört in die Zeit, als Griechenland römisch war. Diese Epoche sei hierzulande noch wenig erforscht, meint Reber, weil sie im Windschatten der klassischen Zeiten stehe, also des 8. bis 3. Jahrhunderts v. Chr. Gerade aus römischer Zeit seien aber in Eretria immer mehr Funde zum Vorschein gekommen, so dass sich hier ein neuer Forschungsschwerpunkt abzeichne. Die Resultate der älteren Forschung sind im Gelände, im Ortsmuseum und in der laufenden Ausstellung (derzeit in Basel) zu besichtigen.

Um einen Überblick über die Topografie zu erhalten, empfiehlt Reber eine Besteigung der Akro-

polis. Entlang der noch gut sichtbaren, mächtigen Stadtmauer aus dem 4. Jahrhundert erweist sich das – abgesehen von Hitze und Schlangen – als problemlos. Die mit mehreren Wachtürmen versehene Mauer von fast 5 Kilometern Länge umfasste ein Stadtgebiet von 82 Hektaren. Im Westen wird sie durch ein monumentales Tor unterbrochen. Unmittelbar hinter dem Tor liegt das Westquartier, während Jahren Forschungsplatz der Schweizer Archäologen. Mehrere vornehme Stadthäuser mit Innenhöfen aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. kamen hier zum Vorschein, unter ihren Fundamenten lagen reiche Brandgräber aus dem 8. Jahrhundert. Nördlich des Westquartiers liegt ein Theater, unmittelbar dahinter steigt das Gelände steil zur Akropolis hinauf.

Etwas mit Wasser

Oben angelangt, entschädigt ein grandioser Blick über den Golf von Euböa zum Festland hinüber für den schweisstreibenden Aufstieg. Hier stand einst ein Athena-Tempel, von dem nur die in den Fels gehauenen Fundamente sichtbar sind. Lässt man

den Blick schweifen, so bleibt er an einem kleinen Nebenhügel ausserhalb der Stadtmauern hängen. Dort verbirgt sich unter einem Pinienhain ein monumentales Hügelgrab mit Steinkammer aus makedonischer Zeit.

An der Ostseite der Akropolis führt die Stadtmauer wieder zur Küste, zum einstigen Hafen hinunter. Durch die moderne Stadt, über die antike Agora und vorbei an den Fundamenten des mächtigen Apollo-Tempels gelangt man wieder zum gegenwärtigen Ausgrabungsplatz, wo unterdessen weitergearbeitet worden ist. Obwohl die Hitze noch zugenommen hat und ein heisser Wind den Staub aufwirbelt, herrscht Freude! Es ist nicht nur ein weiterer Marmorfuss entdeckt worden, sondern gleich deren sieben! Alle schön aufgereiht entlang einer Längs- und einer Querwand, so wie die Bänke wohl tatsächlich einst standen. Ein prächtiger Befund, sagt Reber erfreut, auch wenn ihm die Funktion des Raumes noch nicht klar ist. Denn vor den Marmorfüssen ist jetzt noch ein schmaler Kanal zum Vorschein gekommen. Etwas mit Wasser, sinniert der Archäologe stirnrunzelnd, eine Badeanlage? Man wird sehen . . .

Eretria – eine antike Stadt auf Euböa

Eine Ausstellung im Basler Antikenmuseum zeigt, wie und was Schweizer Archäologen in Eretria ausgraben und erforschen

Der Schweizerischen Archäologischen Schule in Griechenland (ESAG, siehe Box) ist dieses Jahr eine grosse Ehre widerfahren: Sie durfte im Archäologischen Nationalmuseum in Athen, einer der Hochburgen der klassischen Antike, die Früchte ihrer nun bald 50-jährigen Forschung in Eretria auf Euböa präsentieren. Den ganzen Sommer über pilgerte ein internationales Publikum durch die Säle. Nun ist diese Ausstellung im Antikenmuseum in Basel zu sehen. Solche Ehre ist bis jetzt noch keinem der insgesamt 17 archäologischen Institute in Griechenland zuteilgeworden. Sie ist die Folge eines zwischen der Schweiz und Griechenland 2007 abgeschlossenen Kulturvertrags, der die Rückgabe von gestohlenen Kulturgütern ermöglicht.

Mit über 450 Exponaten zeigt die Schau ein fesselndes Panorama der tausendjährigen Geschichte der Stadt Eretria, von ihrer Entstehung in prähistorischer Zeit über ihre Entwicklung zum blühenden Stadtstaat bis zu ihrem Niedergang in spätrömischer Zeit.

Schon Homer listet Eretria unter den Orten auf, die eine Flotte in den Trojanischen Krieg schickten. Ob Eretria an dieser Schlacht teilnahm, die im 13. Jahrhundert stattgefunden haben soll, ist ungewiss. Es existieren keine archäologischen Funde aus dieser Zeit, wohl aber aus dem 8. Jahrhundert, als Homer seine Geschichte zu Papyrus brachte.

Aus dieser Zeit stammen auch die ersten Inschriften in Eretria, die zu den frühesten Zeugnissen der griechischen Schrift überhaupt gehören. Das neue Schriftsystem, eine Alphabetschrift, geht auf Vorbilder aus dem Vordern Orient zurück. Die Eretrianer, die mit der Levante Handelskontakte pflegten, übernahmen die Schrift und passten sie ihren Bedürfnissen an. Später vermittelten sie sie den Etruskern. Die etruskischen Buchstaben wiederum gelten als Ausgangspunkt für die lateinische Schrift.

Die kurzen Texte sind auf Votivgefässe gekritzelt, deren Scherben auf dem Gelände des Apollo-Heiligtums gefunden worden sind. Es scheint, dass es weder Ritualtexte sind noch administrative Listen; sie nennen vielmehr den Besitzer. Sollten sie der angerufenen Gottheit klarmachen, wer der Absender der Gabe war, damit die gewährte Gunst nicht etwa an den Falschen geriet?

Ein Highlight unter den Ausgrabungsfunden ist das bunte Kieselmosaik, das 1977 in einem vornehmen Wohnhaus zum Vorschein gekommen ist. Heute ist es in Eretria unter einem Schutzbau zu besichtigen, für die Ausstellung muss eine Linoleumreproduktion genügen. Das Mosaik bedeckte den Boden eines Esszimmers, wo der Hausherr Gäste bewirtete, ausschliesslich Männer. Was sich hier abspielte, wird unter dem Begriff «Symposium» zusammengefasst. Neben Speise und Trank,

von dem in der Ausstellung das entsprechende Geschirr zeugt, gehörten gelehrte Dispute dazu, musikalische Darbietungen, aber auch regelrechte Besäufnisse. Dem in der Antike von der Männerwelt streng getrennten Leben der Frauen und Kinder ist in der Ausstellung eine eigene Ecke gewidmet. Kein Raum hingegen wurde den Sklaven gewährt, ohne die kein griechischer Stadtstaat funktionieren konnte.

Zu den bedeutendsten Bauwerken Eretrias gehört der Apollo-Tempel aus dem 6. Jahrhundert. Ein Modell zeigt anschaulich seine Erbauung, allerdings erstrahlt es in blendendem Weiss und zementiert so das falsche Bild der griechischen Tempel, die nach neuesten Forschungen bunt bemalt waren. Von den originalen Giebelfiguren ist der Torso einer Amazone zu bewundern, die sich heute in Rom befindet. Vermutlich wurde die Figur von den Römern, die um 200 v. Chr. Euböa eroberten und den Tempel zerstörten, als Beutegut nach Hause geschleppt.

Vom grossen Artemis-Tempel war bis anhin aus Schriftquellen nur bekannt, dass er westlich von Eretria stand. Erst seit 2007 weiss man, wo er zu suchen ist. Die Archäologen sondierten erfolgreich im Nachbardorf Amarynthos, wo mächtige Fundamente zum Vorschein kamen, die sich in ein vorläufig nicht zugängliches Gelände fortsetzen. Vom Kultfest zu Ehren der Artemis erzählt in der Aus-

stellung eine Marmorstele: Militärparaden gehörten ebenso dazu wie Musikwettbewerbe; anscheinend hatten die singenden Kitharasspieler die meisten Fans.

Eher in den Bereich der privaten Hausgottheiten gehört eine entzückende Figurengruppe mit Aphrodite und Eros in gegenseitiger Umarmung – eine kühne und in der griechischen Kunst beispiellose Komposition.

Wichtige Informationen liefern auch in Eretria die Gräber. Aus dem 8. Jahrhundert stammen Bronzeurnen mit Goldschmuck und Eisenwaffen, die auf einen Ritus hinweisen, wie ihn Homer in der Ilias beschrieben hat. Vier Jahrhunderte später wurden – wohl für Mitglieder der makedonischen Königsfamilie – Steinkammern unter Grabhügeln gebaut, die leider früh entdeckt und ausgeraubt wurden. Eine solche Kammer mit zwei Totenbetten wurde für die Basler Ausstellung in Originalgrösse nachgebaut. Die reichen Beigaben der Toten befinden sich heute in Boston, ihre Ausleihe war nicht möglich. Die Amerikaner fürchten – vielleicht zu Recht –, dass die Exponate vom rechtmässigen Besitzer Griechenland einbehalten werden könnten.